

Mykologische Impressionen aus dem Neuburger Wald bei Passau

ALOIS ZECHMANN

Unterer Sand 3, 94032 Passau

GOTTHARD GRIMBS

Pandurenweg 1, 94538 Fürstenstein

TILL R. LOHMEYER

Burg 12, 83373 Taching am See

eingereicht am 12. 08. 2007, mit Ergänzungen vom 11.4.2008

ZECHMANN, A., G. GRIMBS & T. R. LOHMEYER (2008): Mycological impressions from the Neuburg Forest near Passau. *Mycol. Bav.* 10: 15-38:

Key Words: Fungi, floristics, Germany, Lower Bavaria, Neuburg Forest near Passau, nature reserve „Hecke“, historical development; rare and endangered species, biodiversity, e. g. *Auriporia aurulenta*, *Cotylidia pannosa*, *Hydropus atramentosus*, *Lepiota obscura*, *Mycena diosma*, *Pycnoporellus fulgens*, *Ramsbottomia crec'hqueraultii*, and *Tyromyces kmetii*.

Summary: Following an introduction concerning the general importance of forest nature reserves in relation to fungal diversity the Neuburg Forest near Passau and the history of its exploitation are presented. The central topic of the investigation was the forest nature reserve “Hecke” and its remarkable fungus flora. Some rare or endangered species are mentioned particularly, e. g. *Auriporia aurulenta*, *Cotylidia pannosa*, *Hydropus atramentosus*, *Lepiota obscura*, *Mycena diosma*, *Pycnoporellus fulgens*, *Ramsbottomia crec'hqueraultii*, and *Tyromyces kmetii*.

Zusammenfassung: Nach einer allgemeinen Einführung über die Bedeutung von Naturwaldreservaten für den Artenreichtum von Pilzen werden der Neuburger Wald bei Passau und seine Nutzungsgeschichte vorgestellt. Schwerpunktthema des Artikels ist das im Neuburger Wald gelegene Naturwaldreservat „Hecke“ mit seiner im Rahmen der Biodiversitätsdebatte sehr bemerkenswerten Pilzflora. Hervorzuheben sind einige Raritäten wie *Auriporia aurulenta*, *Cotylidia pannosa*, *Hydropus atramentosus*, *Lepiota obscura*, *Mycena diosma*, *Pycnoporellus fulgens* und *Tyromyces kmetii*.

Die Bedeutung von Naturwaldreservaten für die Mykoflora

Dass Naturwaldreservate aufgrund ihres Struktureichtums und des Angebots an Alt- und Totholz für eine Unzahl von Tierarten von eminenter Bedeutung sind, ist unbestritten. Dies gilt sowohl für Spechte als auch für ihre „Nachmieter“ wie Fledermäuse, Käuze und Hohltauben und eine ganze Reihe mehr oder weniger imposanter, meist durchwegs gefährdeter Xylobionten der heimischen Käferfauna. Auch für Mykologen sind Naturwaldreservate begehrte

Ziele, deren Wertigkeit längst wissenschaftlich belegt ist. Dies zeigen z. B. Untersuchungen von Nuss (1999) in den Naturwaldreservaten „Mittelsteighütte“ im Erweiterungsgebiet des Nationalparks Bayerischer Wald und „Ludwigshain“ bei Kelheim sowie auf benachbarten Flächen im Wirtschaftswald. Die Artenzahl in der „Mittelsteighütte“ betrug 365 (davon 54 Rote-Liste-Arten), in der forstlichen Referenzfläche „Schrödelhütte“ 171 (RL: 10), im „Ludwigshain“ 239 (RL: 16), im benachbarten Forst „Rotmarter“ 126 (RL: 2), wobei zu ergänzen ist, dass sowohl die „Mittelsteighütte“ als auch der „Ludwigshain“ seit vielen Jahrzehnten außer Nutzung sind. Doch auch relativ junge Naturwaldreservate können überaus lohnende Exkursionsziele darstellen. Eines davon, nämlich das 1979 ausgewiesene Reservat „Hecke“ im Neuburger Wald bei Passau, soll im Folgenden näher vorgestellt werden.

Der Neuburger Wald zwischen Donau und Inn



Abb. 1: Der Neuburger Wald vom österreichischen Innufer aus gesehen.

Dia: A. Zechmann

Obwohl südlich der Donau gelegen, gehört das ausgedehnte Waldgebiet zwischen Donau und Inn streng genommen noch zum Bayerischen Wald. Die Donau hat hier im engen Durchbruchstal zwischen Vilshofen und Aschach den Neuburger Wald und den in Oberösterreich angrenzenden Sauwald einfach vom Hauptteil der Böhmisches Masse abgetrennt. Manch typischer Vertreter der Bayerwaldflora wie etwa das kalkmeidende Berg-Alpenglöcklein (*Soldanella montana* Willd.) ist folglich im Neuburger Wald anzutreffen. Doch auch alpine Einflüsse durch den Inn, der bei Vornbach und Neuburg ebenfalls ein beeindruckendes Durchbruchstal geformt hat, sind nicht zu übersehen. So finden wir hier Pflanzen aus den Ostalpen wie den kalkholden Nesselblättrigen Ehrenpreis (*Veronica urticifolia* Jacq.). Floristisch besonders auffallend ist das einzige Vorkommen des Kleeblättrigen Schaumkrauts (*Cardamine trifolia* L.) außerhalb von Alpen und Voralpenland. In ähnlicher Weise treten

auch einige Pilze mit – soweit bisher bekannt – primär montaner bis subalpiner Verbreitung wie *Phyllotus porrigens* (Pers.: Fr.) Karst. und *Hydropus marginellus* (Pers.: Fr.) Sing. im Neuburger Wald in einer Höhe von nur 300-370 m ü. NN auf.

Von der Geologie her ist der Neuburger Wald Gneisgebiet mit zumeist Braunerdeböden. Landschaftlich prägend sind an den Innhängen durch Erosionstätigkeit des Flusses freigelegte Felsblöcke, auf denen sich in Flussnähe gerne die Äskulapnatter sonnt. Bedingt durch Schwemmfracht finden aber selbst an Gneisfelsen, meist unmittelbar am Ufer, normalerweise kalkstete Pflanzen ihre Refugien, wie z. B. – nomen est omen! – das Kalk-Blaugras [*Sesleria varia* (Jacq.) Wettst.]. Analoges gilt für die Mykoflora, die im Überschwemmungsbereich des Flusses unverkennbar kalkholde Elemente enthält, darunter den Wurzelnden Bitterröhrling (*Boletus radicans* Pers.: Fr.), den Würzigen Tellerling [*Rhodocybe gemina* (Paul.: Fr.) Kuyper & Noordel.] und den Fransigen Wulstling [*Amanita strobiliformis* (Paul.: Fr.) Bertil.]. Auffällig ist zudem, dass hier der Netzstielige Hexenröhrling (*Boletus luridus* Schaeff.: Fr.) zu finden ist, während sonst im Bayerischen Wald der Flockenstielige Hexenröhrling (*Boletus erythropus* Pers.) dominiert. Der Netzstielige tritt dort nur sehr vereinzelt auf, z. B. am Donauufer zwischen Passau und Jochenstein (eigene Beobachtungen) und auf der Flintsbacher Kalkscholle östlich von Deggendorf (GÄGGERMEIER 2007).

Die Nutzungsgeschichte des Neuburger Waldes

Warum hier überhaupt – angrenzend an meist von Maisfeldern dominierte Agrarsteppe – der mit einer Fläche von fast 4.000 Hektar größte geschlossene Wald in Niederbayern südlich der Donau erhalten geblieben ist, kann die Geschichte erklären. Bereits der Frankenkönig Karl (der „Große“) belegte nach der Entmachtung des Bajuwarenherzogs Tassilo III. das Gebiet als königlichen Sonderbesitz unter dem Begriff „forestis“ mit einem Wild- und Forstbann, der über Jahrhunderte bestehen blieb und zumindest krasse Eingriffe unterband. Mitte des 13. Jahrhunderts fiel der Neuburger Wald nach dem Erlöschen des Grafengeschlechts Neuburg an das Herzogtum Baiern, dann an Österreich und schließlich 1730 durch Kauf an das fürstbischöfliche Hochstift Passau.

Die damalige Nutzungsgeschichte ist geprägt vom höfischen Jagdvergnügen. So wurden denn schwerpunktmäßig „arbores fructiferae“ gefördert, vor allem die Stieleiche, daneben auch Rotbuche und Wildobstarten. Festgelegt war die streng geregelte Bewirtschaftung in der „Hochfürstlichen Passauer Forstordnung“ vom 18. 7. 1776. Häuser mussten ab nun aus Stein gebaut werden. Für jede zu fällende Eiche mussten bereits vorher drei neue gepflanzt werden. Sogar das Aufstellen von Maibäumen wurde verboten.

Die Jagdstrecken der festlichen Hofjagden konnten sich durchaus sehen lassen. So berichtet das Heimatbuch „Landkreis Passau 1862-1962“ (1963) – leider ohne Quellen- und Jahresangabe –, dass in einem einzigen Jahr 63 Hirsche, 93 Rehe, einige Dutzend Wildschweine und Fischotter, 220 Greifvögel und außerdem Auer- und Birkhühner erlegt worden seien. Firmian von Lamberg, der Prototyp eines absolutistischen Kirchenherrn, erhielt folglich mit gutem Recht den Beinamen „Nimrod im Purpurgewand“. Die Fürstbischöfe betrieben darüber hinaus regen Handel mit Eichen aus dem Neuburger Wald. Das wertvolle Holz wurde auf der Donau bis nach Wien verflößt, wo Teile davon bis heute als Dachholz der Hofburg die Zeiten überdauern.

Gegen die natürliche Entwicklung zum Buchenwald gingen nach der Säkularisation und der damit verbundenen Auflösung des Hochstifts Passau im Jahr 1803 auch die königlich-bayerischen Förster an. Ganz die Öko-Idylle war der Neuburger Wald freilich nie. Illegale Holznutzung, Schweinemast, Wildverbiss und Kriegswirren blieben durch die Jahrhunderte immer wiederkehrende Probleme. Am schlimmsten litt das Waldgebiet in den napoleonischen Wirren. Raubbau und Koniferisierung (vor allem Fichtenmonokulturen) waren augenscheinlich, während das Problem des massiv erhöhten Wildbestands in den Jahren nach der Bauernbefreiung (1848) radikal gelöst wurde. Die Bauern der angrenzenden Dörfer, die über die massiven Wildschäden in den Feld- und Waldfluren verständlicherweise erbost waren, hatten nun auch das Jagdrecht und schossen sämtliches Schalenwild innerhalb von zwei Jahren kurzerhand ab, so dass als relevanter vierbeiniger „Forstschädling“ lediglich die Schermaus übrig blieb. Unglücklicherweise wurden bei dergleichen ungezügelter Jagdtreiben in ganz Bayern innerhalb von zwei Jahren auch 42 Exemplare der Spezies *Homo sapiens* „erlegt“, was die Aufhebung des freien Jagdrechts und die Gründung von Jagdgenossenschaften zur Folge hatte.

Einen wichtigen Einschnitt markierte in der Mitte des 19. Jahrhunderts der Eichennachzuchtauftrag von König Ludwig I., den der im Raum Passau in Fachkreisen noch heute bekannte Forstmann Johann Ludwig Winneberger so konsequent umsetzte, dass das waldbauliche Outfit des Neuburger Waldes bis in die Gegenwart davon geprägt ist. Das Motiv des Monarchen waren freilich weniger der Waldnaturschutz oder die romantische Liebe zur „teutschen Eiche“, als vielmehr der Holzbedarf für Eisenbahnschwellen. Auf alle Fälle gedieh nun ein prächtiger Wald, den DALLERSBÖCK (1912: 1) wohl mit gutem Recht wie folgt beschrieb:

„Wer von der Dreiflüssestadt Passau aus, wo das bescheidene braune Kind des Bayerwalds, die Ilz, und der ungestüme, wildflutende Gebirgssohn, der Inn, sich mit Bayerns Hauptstrom, der Donau, vereinen, dem romantischen Tale des Inns folgt, erreicht etwa nach einer Stunde ein herrliches Waldgebiet, das unstreitig zu den schönsten Forsten unseres Landes zählt, den Neuburger Wald.

Stundenlang mag der Wanderer manchmal seiner Straße ziehen, er stößt auf keine menschliche Siedlung. In schweigender Majestät breiten Tausende von Waldriesen ihre starken Kronen aus, hier zu freundlichen Laubwäldern geeint, dort ernstere düstere Nadelwälder bildend, an anderen Stellen in buntem Gemisch das Auge erfreuend. Aber dieser ausgedehnte Wald entbehrt nicht etwa jeglicher Nutzung. Oasenartig im Waldgebiet eingebettet oder an dessen Rändern hinziehend erscheinen Einöden, Sägewerke, Mühlen, Weiler und Dörfer, umkränzt von Äckern und Wiesen. Malerische Burgruinen auf ragenden Felswarten wissen uns vom Gang vergangener Zeiten zu erzählen, sie bekunden aber auch, daß der hehre Waldfrieden, durch den sonst nur der liebliche Gesang der befiederten Bewohner oder vielleicht der Axthieb des rodenden Mönchs oder Landmanns klang, gar oft, von wildem Kriegsgetümmel gestört worden sein mag ...“

Letzteres dürfte sicherlich der Wahrheit entsprechen. Dauerhafte Schäden hinterließen aber nicht einmal die beiden Weltkriege. Vielmehr ist erst Jahrzehnte später, im Jahr 1976, ein

besonders massiver Eingriff, ja wohl die größte Wunde in der Geschichte des Neuburger Waldes zu verzeichnen: Auf einer Länge von fast fünf Kilometern fielen 120 Hektar der Autobahntrasse der A 3 zum Opfer. Im Jahr 2006 wurden dann – mit Zustimmung der Mehrheit des Passauer Stadtrats und gegen den erbitterten Widerstand von Naturschützern – noch einmal sechs Hektar, die ursprünglich als Bannwald vorgesehen waren, für eine Autofirma geopfert, obwohl im nahe gelegenen Gewerbegebiet „Sperrwies“ genügend Flächen frei waren. Die jüngere Geschichte ist aber auch geprägt von den Bemühungen um eine möglichst naturnahe Forstwirtschaft, die nicht zuletzt zur Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes „Vornbacher Enge“ und der Naturwaldreservate „Hecke“, „Habichtbaum“ und „Leitenwies“ führten, wobei das Reservat „Hecke“ aus mykologischer Sicht mit Abstand am interessantesten ist. Dem zuständigen Forstdirektor des ehemaligen Forstamts Griesbach, Elmar Thumbach, und seinem Revierförster Helmut Ziegler wurde wegen ihrer Verdienste um die naturnahe Waldbewirtschaftung denn auch vom Bund Naturschutz die Karl-Gayer-Medaille verliehen. Diese an eine bayerische Waldbau-Koryphäe erinnernde Auszeichnung erhalten in unregelmäßigen Abständen Forstleute oder Waldbesitzer, die sich vorbildhaft für den naturnahen Waldbau einsetzen. Nicht zuletzt solchen Persönlichkeiten ist es zu verdanken, dass der Neuburger Wald noch heute durch seine Artenvielfalt und fast 50 Meter hohe Bäume besticht. Es bleibt zu hoffen, dass nach der umstrittenen Forst“reform“ in Bayern der naturnahe Waldbau weiterhin Vorrang vor erhöhtem Holzeinschlag, Plantagenwirtschaft und kurzfristigem monetärem Profit erhält. Der nun zuständige Leiter des Forstbetriebs Neureichenau, Michael Held, denkt immerhin zur dauerhaften Sicherung an die Ausweisung als Bannwald, was jedoch keinen Schutz vor forstwirtschaftlichen Eingriffen bietet. Zudem sind zehn Quadratkilometer mittlerweile als FFH-Gebiet „Östlicher Neuburger Wald und Innleiten bis Vornbach“ unter EU-Schutz.

Das Naturwaldreservat „Hecke“

Das Reservat, ein *Asperulo-Fagetum* (Waldmeister-Buchenwald) mit Übergängen zu schwach ausgebildetem *Aceri-Fraxinetum* (Ahorn-Eschen-Schluchtwald) umfasst 16,7 ha und liegt unmittelbar am Inn auf 300 – 370 m NN in ost-nordöstlicher Exposition (MTB 7446-41). Das durchschnittliche Alter des Bestandes liegt bei 160 Jahren. Im Baumbestand der Wildnis dominiert mit 64 % Flächenanteil die Rotbuche, gefolgt von 16 % Edellaubholz (Bergahorn, Esche, Bergulme), 11 % Fichte, 6 % Stieleiche sowie je 1,5 % Tanne und Douglasie. Einzelne Schwarzerlen in einem Bachtal, Hängebirken, Salweiden sowie einige gepflanzte Lärchen vervollständigen die Baumschicht. Der Name „Hecke“ kommt von der alten Bezeichnung „Hag“ für ein Waldgrundstück.

Im Jahr 2002 wurden die Totholzanteile der „Hecke“ aufgenommen. Bei einem Gesamtvorrat von 588 Festmetern pro Hektar ergeben sich mittlerweile 33,2 Festmeter Totholz, also durchaus eine beträchtliche Menge. Die Tendenz ist wegen des fortschreitenden Absterbens der Fichte infolge des Klimawandels und damit einhergehender Orkane wie „Kyrill“ sowie durch die Ausbreitung des Borkenkäfers und der Kleinen Fichtenblattwespe steigend. Zur Zeit der Ausweisung zum Naturwaldreservat war auch die von den fürstbischöflichen und königlichen Förstern geförderte Eiche wesentlich stärker vertreten; im sich selbst überlassenen Naturwald dominiert nun wieder die Buche.

Mykologische Beobachtungen im Neuburger Wald

Auffallend für das Gebiet sind die große Artenvielfalt auf engstem Raum, das nahe Beieinander von acidophilen und calciphilen Arten sowie die Tatsache, dass Mykologen hier selbst im extrem trockenen Jahr 2003 auf ihre Kosten kamen. Dabei ist die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge mit ca. 800 mm nicht einmal sonderlich hoch. Die durch den Inn bedingte Luftfeuchtigkeit genügt jedoch offensichtlich, um – zumindest in Flussnähe – auch in regenarmen Jahren eine Reihe bemerkenswerter Arten gedeihen zu lassen.

Pilzkundliche Veröffentlichungen älteren Datums über den Neuburger Wald konnten wir nicht ermitteln. Lediglich DALLERSBÖCK (1912: 42) schreibt lapidar: „Unter den zahlreich vorkommenden Pilzen spielt der Steinpilz eine wichtige Rolle. Auch die Trüffel soll zu finden sein.“ Gemeint war möglicherweise *Choironomyces meandriformis* Vitt., die Mäandertrüffel, welche auch später mehrmals in der Region gefunden wurde. Erst in den letzten Jahren wurde das Gebiet von bayerischen und österreichischen Pilzfreunden „mykologisch entdeckt“ und wiederholt aufgesucht. Auch war es zweimal Ziel der Arbeitsgemeinschaft Mykologie Inn/Salzach (AMIS). Über deren 100. (= Jubiläums-)Exkursion am 24. 9. 2005 berichtete ausführlich die Presse (ZEHENTNER 2005a, 2005b); eine Fundliste mit 130 Arten ist in „pilzkartierung online“ (MTB 7644-4) einzusehen. Die bisherigen Untersuchungen beziehen sich vorrangig auf die mit vielen Überraschungen aufwartenden Flächen entlang des Innuferwegs und der angrenzenden Hänge. Andere, ausgedehnte Gemarkungen des Neuburger Waldes sind demgegenüber bis heute mykologische *terra incognita*. Die folgende Auswahl berücksichtigt vor allem jene Arten, die in den „Roten Listen“ der Großpilze Bayerns und Deutschlands verzeichnet sind.

Bemerkenswerte Pilzfunde am Innhang zwischen Parkplatz Ingling und Schwarzer Säge

In den Abschnitten: „Husarenbaum“, „Hecke“, „Girlitz“ und „Schanze“

MTB: 7446-41

Höhen: 300-370m ü.NN.

Hangwald mit Abfall nach Ost-Nordost

im Zeitraum von 2000 bis 2006

Verwendete Abkürzungen:

RL(BY) = „Rote Liste“: Die Neubearbeitung der Roten Liste der gefährdeten Großpilze Bayerns (KARASCH & HAHN 2008, in prep.) ist so gut wie abgeschlossen. Unter Zugrundelegung der Gefährdungskategorien von LUDWIG, G. ET AL. (2006) enthält sie zahlreiche Änderungen gegenüber der vorherigen bayerischen bzw. deutschen RL (SCHMID 2000, DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR MYKOLOGIE ET AL. 1992). Wir danken den Autoren für die Erlaubnis, für die im Folgenden aufgeführten Arten bereits die neuen Kriterien benutzen zu dürfen.

0 = ausgestorben oder verschollen, 1 = Vom Aussterben bedroht, 2 = Stark gefährdet, 3 = Gefährdet, G = Gefährdung unbekanntes Ausmaßes, R = Extrem selten, V = Vorwarnliste.

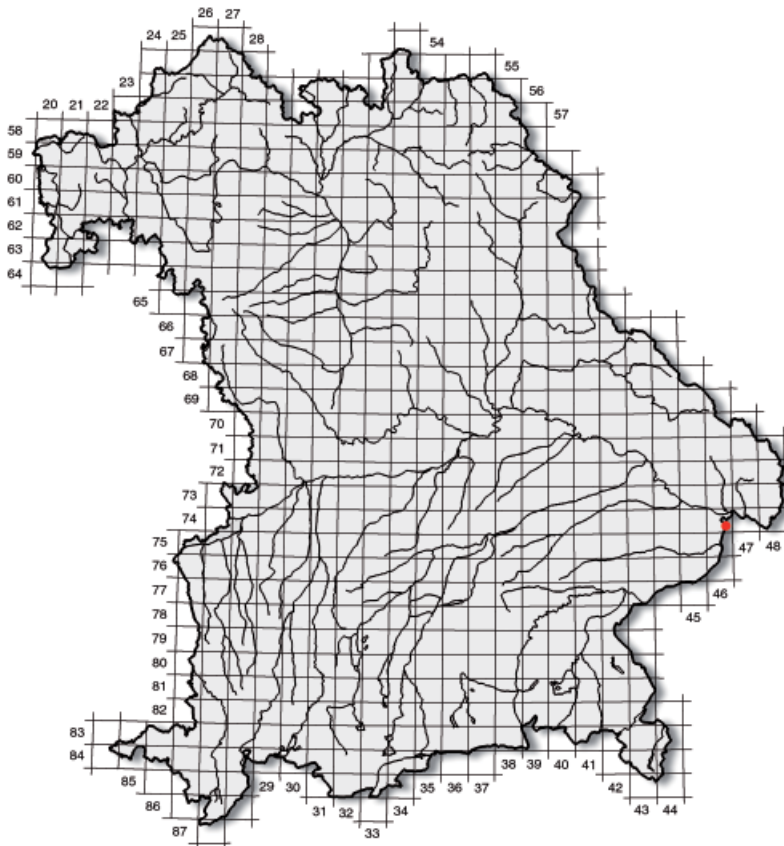


Abb. 2: Lage des Untersuchungsgebiets in Bayern (roter Punkt = MTB 7446-4).
Illustration: J. Christan

Auf eine Nennung der alten Einstufungen der RL Deutschland (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR MYKOLOGIE ET AL. 1992) haben wir verzichtet, da auch diese Liste in Kürze in neuer Bearbeitung erscheinen wird. Eine Vorab-Nennung der neuen Gefährdungskategorien war uns in diesem Fall nicht möglich.

VA: Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West), s. KRIEGLSTEINER 1991a, 1991b

Belege der selteneren Arten befinden sich in den Privatherbarien der Autoren und werden künftig in der Botanischen Staatssammlung (M) hinterlegt werden.

Amanita eliae Quél. – Isabellfarbener oder Kamrandiger Wulstling

RL(BY):3. Die Hutoberfläche ist in der Mitte lachs- bis isabellfarben und wird zum gerieften Rand hin heller. Die Velumflocken werden vom Regen leicht abgewaschen. Kennzeichnend ist auch der über dem Ring genatterte Stiel. Der in Ostbayern sehr seltene Verwandte des Knollenblätterpilzes, den mikroskopisch u. a. seine nicht rundlichen, sondern breitellipsoiden Sporen auszeichnen, wurde bei der AMIS-Exkursion am 24.09.2005 im Naturwaldreservat „Hecke“ gefunden.

Amanita strobiliformis (Paul.: Fr.) Bertil. – Fransenwulstling

Der Pilz kann die Größe eines Parasols erreichen, ist jedoch viel massiver als jener. Am Hutrand hängen oft girlandenartige, cremige Velumreste herab. Sein bis über 5cm breiter Stiel hat an der Basis eine rübenförmige Knolle, die meist tief in der Erde steckt. Der Ring ist dick und cremig. Vermutlich schufen die Überflutungen mit ihren kalkhaltigen Schwemmsanden die Voraussetzungen dafür, dass dieser imposante, thermophile, auf den kalkhaltigen Moränenböden des Alpenvorlands weit verbreitete, aber aus dem Bayerischen Wald bisher nicht bekannte Pilz (vgl. DÖRFELT & BRESINSKY 2003: 186) am Innufer gedeihen konnte.

Auriporia aurulenta David, Tortic & Jelic – Duftender Goldporling (Abb. 3)

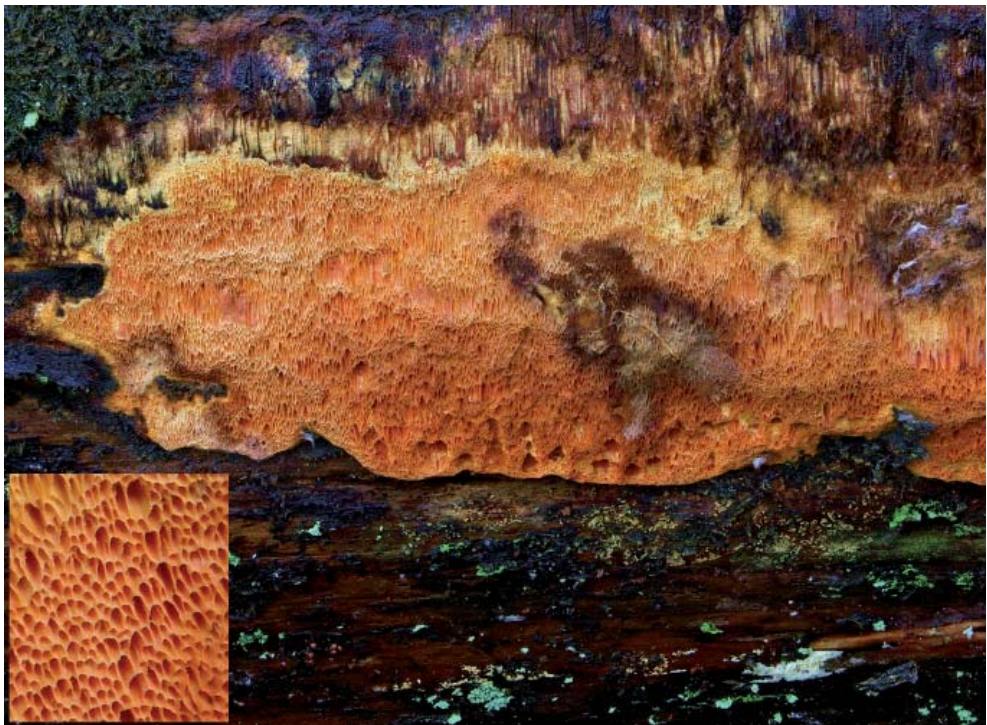


Abb. 3: *Auriporia aurulenta* im Naturwaldreservat „Hecke“. Großes u. Kleines Bild: H. Forstinger.

RL(BY): R. Dieser erst 1974 neu beschriebene resupinate Porling fällt durch seine leuchtend orangerote Porenfarbe auf und wurde von KRONFELDNER (1991) erstmals für den Bayerischen Wald nachgewiesen und auch im August 2007 während der Mykologischen Tagung im Nationalpark gefunden. Ein auffallendes Mikromerkmal sind die mit einem Kristallschopf versehenen Zystiden. In frischem Zustand riecht der Pilz angenehm fruchtig, später erinnert der Geruch an „Maggi“-Würze. Der Pilz wurde am 10.10.06 von Günter Bauer an einem schon etwas vermorschten liegenden Nadelholzstamm (ca. 45 cm Durchmesser) im Naturwaldreservat „Hecke“ entdeckt und bestimmt. Im Oktober 2007 erschien ein weiterer Fruchtkörper.

***Boletus radicans* Pers.: Fr. – Wurzelnder Bitterröhrling**

Direkt am Innuferweg – Gebiet „Girlitz“ – wuchsen mehrere Exemplare dieses Dickröhrlings, der im Bayerischen Wald bisher fehlte. Die Pilze sind trotz ihrer Größe leicht zu übersehen, da sie sich mit ihren schmutzig graubraunen Hüten kaum von der Umgebung abheben. Kennzeichnend ist die zitronengelbe Färbung von Stiel und Röhren, die bei Berührung sofort blauen. Letzte Zweifel beseitigt der bittere Geschmack. DÖRFELT & BRESINSKY (2003: 194) weisen darauf hin, dass die kalkliebende Art nicht nur in thermophilen Laubwäldern, sondern oft auch in Parks, Gärten und Alleen mit altem Baumbestand sowie „in wechselfeuchten Auwäldern“ auftritt. Nach ihrer Verbreitungskarte stellt das Vorkommen im Neuburger Wald einen bislang ziemlich isolierten Vorposten im südöstlichen Bayern dar. Im Jahr 2004 fand A. Zechmann die Art auch in einer städtischen Grünanlage in Passau unter Linde und Edelkastanie.

***Bondarzewia mesenterica* (Schaeff.) Kreis. – Bergporling**

RL(BY): 2. Der nicht schwärzende Doppelgänger des Riesenporlings [*Meripilus giganteus* (Pers.: Fr.) Karst.] hat eine feinflaumige, konzentrisch gezonte Oberfläche. Aus einem derben Strunk wachsen mehrere fächerförmig verbundene Hüte heraus, die einen halben Meter Durchmesser erreichen können. Mit den ca. 1mm großen Poren und seinen täublingsartigen, warzig-gratigen Sporen ist er leicht vom Riesenporling zu unterscheiden. Der Bergporling kommt im Naturwaldreservat „Hecke“ alljährlich an mehreren Stellen in stattlicher Größe vor, stets an Weißtanne. Im Nationalpark Bayerischer Wald ist der Bergporling an toten oder geschädigten alten Tannen weit verbreitet (VA, HAHN, pers. Mitt.). Weiter innaufwärts ist ein isoliertes Vorkommen am Südrand des Tertiärhügellands bei Erharting (Kreis Mühldorf, MTB 7741-2, ca. 450 m, 25.7.2007, leg./det. T. Glaser) bekannt.

***Cantharellus cibarius* Fr.: Fr. – Echter Pfifferling und Verwandte**

Im Neuburger Wald ist *C. cibarius* neben dem Steinpilz (*Boletus edulis* Fr.) der wohl begehrteste Speisepilz, auch wenn ihn die meisten Sammler von dem im Gebiet noch häufigeren Amethystpfifferling [*C. amethysteus* (Quél.) Quél.] kaum unterscheiden dürften. Verbreitet ist auch der Samtige Leistling [*C. friesii* Quél., RL(BY):3]. Diese orangefarbene, schwächere Art ist auch im Bayerischen Wald sowie innaufwärts an den Abhängen des Tertiärhügellands regelmäßig zu finden, hauptsächlich an Böschungen und Wegrändern. Schließlich begegnet man unter Rotbuchen und Eichen auch immer wieder einem dickfleischigen, blassen Leistling, der wie ein in Mehl getauchter Pfifferling aussieht und bei Berührung auffallend rostbraun anläuft. Wir bestimmten ihn anfangs als *C. pallens* Pilát, sind inzwischen jedoch der Meinung, dass es sich um *C. subpruinus* Eyssartier & Buyck (Bereifter Pfifferling) handelt (EYSSARTIER & BUYCK 2000), eine stark bereifte, kräftig rostbraun verfärbende Art, deren Abgrenzung zu *C. ferruginascens* Orton noch nicht endgültig geklärt sein dürfte. Obwohl sie direkt an der Böschung des stark frequentierten Innuferwegs wächst, wird sie von Speisepilzsammlern eher gemieden, da sie optisch stark vom gewöhnlichen Pfifferling abweicht.

***Chrysomphalina grossula* (Pers.) Norwell, Redhead & Ammirati –
Olivgelber Holznelbling** **(Abb. 4)**

Der hübsche, kleine Blätterpilz mit den herablaufenden, unverwechselbar gelbgrünen Lamellen, der eine wahre taxonomische Odyssee hinter sich hat (vgl. LUDWIG 2000-2001: 444), ist in den mittleren und höheren Lagen des Bayerischen Walds und der Alpen verbreitet, tritt aber, wie Funde aus dem Gebiet des Waginger Sees (MTB 8042-1, um 520 m, s. Abb. bei LOHMEYER & KÜNKELE 2005: 102) sowie am Südabhang des Tertiärhügellands bei Julbach (MTB 7743-2, um 410 m, LOHMEYER 2007) zeigen, vereinzelt auch im Hügelland auf. Der Fund im Neuburger Wald gelang Heinz Forstinger am 22.10.06 an einem Nadelholzstumpf.



Abb. 4: *Chrysomphalina grossula*.

Digitalbild: H. Forstinger

***Clitopilus hobsonii* (Berk. & Br.) P. D. Orton – Muschelförmiger Räsling**

Diesen vermutlich nicht seltenen, aber vielerorts bisher nur selten nachgewiesenen – vgl. <http://brd.pilzkartierung.de/bwsqlart.php?csuchsatz=ifs> – Verwandten des bekannten Mehlräslings [*C. prunulus* (Scop.: Fr.) Kumm.] kann man auf den ersten Blick leicht für ein Stummelfüßchen (*Crepidotus spec.*) halten, doch hat er rosa Sporenpulver und längsgestreifte Sporen. Fund: 24.09.2005 im Naturwald-Reservat „Hecke“. Die Bestimmung erfolgte nach LUDWIG (2000-2001). Außer einer Angabe für MTB 7046 (Spiegelau) bei LUSCHKA (1993) sind keine regionalen Funde publiziert.

***Coprinus picaceus* (Bull.: Fr.) Gray – Spechttintling**

Der mit weißen Flocken auf dunkelbroncefarbener Huthaut sehr attraktiv aussehende Tintling ist leicht zu erkennen. Die bis 10 cm hohen und bis 8 cm breiten Hüte zerfließen vom Rand her zu einer schwarzen Tinte. Die manchmal bis über 20 cm langen Stiele sind bis 2 cm dick, hohl, weißlich und flaumig-schuppig. Der Spechttintling tritt im Neuburger Wald im Herbst standorttreu an der Südseite des Kinderspielplatzes südlich des Parkplatzes Ingling auf. Fehlt bei LUSCHKA (1993) Die Verbreitungskarte bei DÖRFELT & BRESINSKY (2003: 222)

weist lediglich einen Fundpunkt im Bayerischen Wald auf (MTB 6944, Bodenmais) und zeigt, dass die Art auch im übrigen Ostbayern bisher nur vereinzelt beobachtet wurde.

***Cortinarius cinnabarinus* Fr. – Zinnoberroter Buchenwald-Gürtelfuß**

RL(BY): 3. Das intensive Rot der bis 7 cm breiten Hüte dieses Schleierlings erinnert an rote Saftlinge (*Hygrocybe spp.*). Auch die entfernt stehenden, ausgebuchtet angewachsenen Lamellen und der Stiel sind zinnoberrot. Im Gebiet „Husarenbaum“ wuchs direkt am Innuferweg ein Büschel mit fünf Fruchtkörpern dieses sehr auffälligen Pilzes. GAGGERMEIER (2007) fand die Art im Buchenwald auf der „Flintsbacher Kalkscholle“ bei Deggendorf und bildet sie farbig ab.

***Cortinarius olidus* Lge. – Gelbgegürtelter Schleimkopf**

Die lebhaft ocker- bis braungelbe Hutoberfläche dieses stattlichen, muffig riechenden Schleierlings aus der Untergattung *Phlegmacium* ist glatt und bei Feuchtigkeit schleimig. Die ausgebuchtet angewachsenen, lehmbräunen bis zuletzt zimtbräunlichen Lamellen stehen gedrängt. Über der ringförmigen, anfangs weißlichen und später vom Sporenstaub rotbräunlichen Cortina ist der Stiel weißlich, darunter hat er auf blassgelblichem Untergrund mehrere gelbe Ringzonen; die Basis ist keulenförmig verdickt. Gefunden von U. Haas unter alten Rotbuchen am Innufer im Teil „Husarenbaum“, 24.09.2005, det. T. R. Lohmeyer. Die Art entsprach makro- und mikroskopisch der Darstellung bei BREITENBACH & KRÄNZLIN (2000: Tf. 224 und Einbandfoto). Verbindliche Aussagen über die Verbreitung sind kaum möglich, da die Abgrenzung von ähnlichen Taxa lange Zeit unklar war. So sind z. B. im VA für *C. olidus* deutschlandweit nur vier Fundpunkte angegeben.

***Cortinarius orellanus* (Fr.) Fr. – Orangefuchsigiger Raukopf**

RL(BY): 3. Der Hut dieses gefährlichen Giftpilzes ist gewölbt bis ausgebreitet und meist stumpf gebuckelt, die Oberfläche feinfaserig orangebraun bis rotbraun und trocken. Die entferntstehenden, orangebraunen Lamellen sind ausgebuchtet angewachsen. Der längsfaserige, fast zylindrische Stiel ist anfangs gelb, später dann rostbraun und hat weder Ringzonen, noch Velumreste. Im Neuburger Wald ist der Pilz mehrfach gefunden worden, wenn auch meist nur in Einzelexemplaren. Ein Ehepaar aus dem südlichen Landkreis Passau, das vor einigen Jahren *C. orellanus* für „Träuschlinge“ hielt, hat noch heute unter den Folgen der Verwechslung zu leiden: Der Mann ist dauerhaft dialyseabhängig, die Frau musste sich einer Nierentransplantation unterziehen,

***Cotylidia pannosa* (Sow.: Fr.) Reid – Kreiselpilz, Striegeliger Erdwarzenpilz**

Die lappen- bis trichterförmigen, korkig-zähen Fruchtkörper wachsen in rosettenförmigen Büscheln. Frisch sind sie weißlich bis cremefarben und haben einen rotbraunen Rand. Sie kamen in den Jahren 2004 bis 2007 jeweils im Herbst (Oktober) am Innhöhenweg knapp außerhalb des Naturwaldreservats „Hecke“ in der Laubstreu unter Rotbuchen auf 370 m ü NN. Außer einem Fundpunkt im VA (MTB 6744, Rittsteig) sind uns keine ostbayerischen Nachweise bekannt (leg. G. Grimbs).

***Fistulina hepatica* (Schaeff.): Fr.** – Leberreischling, Ochsenzunge

RL(BY): V. Die fleischigen Fruchtkörper sind halbrund bis nierenförmig und oft kurz gestielt. Die Oberfläche ist braunrot und klebrig bis schleimig. Das Hymenium auf der Unterseite besteht aus 10-15 mm langen, freistehenden Röhrchen. Bei einer Pilzexkursion der Kreisgruppe Passau des BN (Bund Naturschutz) am 17. 9. 06 wurde ein Exemplar an einem Eichenstamm am Innufer gefunden.

***Grifola frondosa* (Dicks.: Fr.) S. F. Gray** – Klapperschwamm

RL(BY):3. Der Fruchtkörper besteht aus vielen fächerförmigen dunkel graubraunen Einzelhüten mit weißer Porenschicht, die an den seitlich angesetzten Stielen weit herab läuft. Der Klapperschwamm war über mehrere Jahre bis 2005 an einem fast vergrabenen Eichenstamm direkt neben Innhöhenweg im Gebiet „Husarenbaum“ zu finden. Im Oktober 2006 fand sich ein weiteres Exemplar am Fuß einer lebenden Stieleiche in der Nähe des Parkplatzes Ingling.

***Gyrodon lividus* (Bull.: Fr.) Sacc.** – Erlengrübling

RL(BY): G. Der bis ca. 10cm große Hut hat eine blass strohgelbe, eingewachsen filzige-faserige Oberfläche. Charakteristisch sind die gelben, weit am Stiel herab laufenden, auf Druck schnell blauenden Röhren mit kleinen Poren. Der Pilz wurde vereinzelt außerhalb des Naturwaldreservats „Hecke“ direkt am Innufer bei Schwarzerlen gefunden. Die in den Alpen und im Voralpenland häufige Art fehlt bei LUSCHKA (1993) und ist auch nach der Verbreitungskarte von DÖRFELT & BRESINSKY (2003) noch nicht im Bayerischen Wald nachgewiesen. A. Zechmann fand die Art in den vergangenen Jahren mehrfach am Donauufer zwischen Passau und Jochenstein.

***Hericium coralloides* (Scop.: Fr.) S. F. Gray** – Ästiger Stachelbart

RL(BY): V. Die anfangs weißen, später dann blass ockerfarbenen Fruchtkörper entspringen einem gemeinsamen Strunk und zerteilen sich in viele aufwärtsgerichtete Äste, an deren Unterseite 10-15 mm lange, nach unten gerichtete Stacheln reihig angeordnet sind. An einem liegenden, abgebrochenen Rotbuchenstamm unweit des Uferwegs bei der „Schwarzen Säge“ im Gebiet „Schanze“ wuchsen mehrere Exemplare dieser fast nur noch in Naturwaldreservaten zu findenden Art, die 2006 zum „Pilz des Jahres“ gewählt wurde. (s. a. Anmerkung S. ##).

***Hericium flagellum* (Scop.) Pers.** – Tannen-Stachelbart

RL(BY): 2. Die aus einem Basisstrunk entspringenden Hauptäste sind mehrfach gegabelt und reich verzweigt, an deren äußeren Gabeln hängen büschelig 1-2 cm lange Stacheln, weiter innen sind nur einzelne oder kleine Büschel von Stacheln zu finden. Anfangs ist der Fruchtkörper rein weiß, später isabellfarben bis gelblich. Dieser im Flachland sehr seltene Pilz kann je nach Größe des Substrats beachtliche Ausmaße erreichen. Der Tannen-Stachelbart wird seit Jahren regelmäßig an liegenden, vermorschten Weißtannenstämmen im Naturwaldreservat „Hecke“ auf 310 m und 330 m Meereshöhe gefunden. Die Fruchtkörper halten sich meist

bis nach den ersten Frösten. In den urwaldartigen Weißtannenbeständen des Nationalparks Bayerischer Wald ist der Tannen-Stachelbart weit verbreitet (HAHN, pers. Mitt.).

***Hydropus atramentosus* (Kalchbr.) Kotl. & Pouz.** – Schwärzender Wasserfuß

RL(BY): 1. Der 10-30 mm große Hut ist jung halbkugelig, später glockig-konvex bis abgeflacht, manchmal auch gebuckelt. Anfangs ist die matte, fein flaumige Oberfläche rußig-grauschwarz, im Alter blässt sie nach beigebraun aus. Die weißlichen Lamellen sind ausgebuchtet angewachsen und mit Zahn herablaufend. Der bei Verletzung austretende Saft verfärbt sich rasch schwarz. Ein Exemplar dieses auf morschem Nadelholz (vermutlich Tanne) wachsenden und bei Berührung schnell schwärzenden Pilzchens fand Ludwig Haas am 27.09.2003 im Naturwaldreservat „Hecke“, det. T. R. Lohmeyer nach LUDWIG (2000-2001). Im VA ist *H. atramentosus* für Bayern nicht aufgeführt, jedoch verweist LUSCHKA (1993) auf einen früheren Bayernwald-Fund von KILLERMANN (1931), und Christoph HAHN (pers. Mitt.) berichtete uns von einem Fund aus dem Nationalpark. Für das benachbarte Österreich geben HAUSKNECHT ET AL. (1997) nur einen Fund von Höhnels aus dem Jahr 1906 an.

***Hydropus marginellus* (Pers.: Fr.) Sing.** – Braunschneidiger Wasserfuß

RL(BY):3. Der Hut ist jung glockig, später dann ausgebreitet bis trichterig, oft mit einem stumpfen Buckel. Die bis fast zur Mitte geriefte Oberfläche ist matt und fein bereift, jung ist sie rußigbraun, später dann hell- bis graubraun. Die weißlichen Lamellen sind am Stiel angeheftet bis etwas herablaufend und haben teilweise bräunliche und etwas flockige Schneiden. Der zylindrische Stiel ist graubraun, glatt, fein bereift und hohl. Der meist gesellig bis büschelig, ausschließlich an Weißtannenstümpfen wachsende Pilz wurde am 24.09.2005 im Naturwaldreservat „Hecke“ gefunden. Der Pilz fehlt in weiten Teilen Deutschlands, hat jedoch nach bisherigen Kenntnissen im Bayerischen Wald ein Verbreitungsschwerpunkt (s. VA, LUSCHKA 1993). Nach HAHN (pers. Mitt.) gehört die Art dort zu den häufigsten Besiedlern alter Tannenstümpfe.

***Lactarius volemus* (Fr.: Fr.) Fr.** – Brätling

RL(BY): V. Da aus vielen Gegenden Deutschlands z. T. drastische Bestandsrückgänge bei diesem von manchen Sammlern fast kultisch verklärten Speisepilz gemeldet wurden, steht er seit 1992 als „gefährdet“ auf der Roten Liste. Im Bayerischen Wald bietet sich erfreulicherweise ein etwas anderes Bild: So ließ sich in den Jahren Jahr 2006 und 2007 vielerorts eine rekordverdächtige „Brätlingsschwemme“ beobachten, z. B. an den Regenhängen bei Regen und an den Donauleiten zwischen Passau und Jochenstein. Auch im Neuburger Wald kommt der Brätling vor, doch beschränkten sich die Nachweise in den letzten Jahren auf Einzelfunde.

***Leccinum quercinum* (Pilát) ex Green & Watl.** – Eichen-Rotkappe

RL(BY): 3. Der bis zu 20 cm breite, ziegelrote bis braunrote Hut ist halbkugelig-polsterförmig und verflacht im Alter. Die Huthaut hängt, besonders bei jungen Fruchtkörpern, deutlich über. Die Röhren sind cremeweiß bis gelblich, die ebenfalls weißlichen Poren flecken bei

Berührung und im Alter ocker bis fleischbräunlich. Der zur Spitze hin verjüngte Stiel ist anfangs cremeweiß, die dicht stehenden Schüppchen werden bald rost- bis fuchsrötlich, im Alter dunkelbraun. Der „Pilz des Jahres 1994“ wird im Herbst regelmäßig in der Nähe des Parkplatzes Ingling unter Eichen gefunden (Zechmann), so auch auf der AMIS-Exkursion am 27.9.2003.

***Lentinus adhaerens* (Alb. & Schw.: Fr.) Fr. – Harziger Sägeblättling**

Der 2 - 7cm große Hut ist anfangs breit gewölbt, später niedergedrückt- trichterförmig, im Alter wellig-flatterig. Die schmutzig-beigefarbene bis nussbraune, bisweilen dunkler gefleckte Oberfläche ist eingewachsen samtig-feinfilzig und harzig-klebrig. Die weißlichen bis cremefarbenen, strichförmig am Stiel herablaufenden Lamellen stehen gedrängt und haben gesägte Schneiden. Der feinfilzige, oben durch die Lamellen rillige Stiel steht zentral bis exzentrisch, ist gelbocker bis bräunlich und klebrig. Auch getrocknet ist der ganze Fruchtkörper harzig-klebrig. Am Innhöhenweg beim Naturwaldreservat „Hecke“ an liegenden Fichtenstämmen ist dieser leicht kenntliche Pilz von Oktober an zu finden. Je nach Witterung können frische Fruchtkörper bis ins Frühjahr hinein gebildet werden. Er ist sehr standorttreu.

***Lepiota obscura* (Locq. ex Bon) Babos – Graugrüner Schirmling**

RL(BY): R (s. n. *L. griseovirens*). Der jung glockige Hut mit einem Durchmesser von 1,5 - 2,5 cm ist später flach gewölbt bis ausgebreitet mit stumpfem Buckel. Die Oberfläche ist im Zentrum körnig dunkel- bis schwarz- oder graugrün oder oliv überhaucht und platzt zum Rand hin in konzentrisch angeordnete Schüppchen auf. Die weißlichen bis cremefarbenen Lamellen sind frei und besitzen feinflockige Schneiden. Der zylindrische, an der Basis schwach verdickte und dort zum Gilben neigende Stiel ist hohl, starr und brüchig. Seine Oberfläche ist über der Ringzone weißlich bis cremefarben und faserig, auf hellem Grund mit braunen, schuppig gebänderten Velumzonen geschmückt. Die Sporen wurden mit 7,5-9,5 x 4 µm gemessen, die zylindrischen bis leicht bauchigen Cheilocystiden mit 30-40 x 10µm. Die Pilze wuchsen im Auwaldstreifen zwischen Innufer und Uferweg.

Der nach unserer Kenntnis aus Bayern bisher nur aus dem Straubinger Stadtpark „Lerchenhaid“ bekannte Schirmling (BEIEL & HOLL 2007, s n. *L. griseovirens*) wurde am 27.09.2003 von T. R. Lohmeyer gefunden und zunächst nach VELLINGA (2001) als *L. griseovirens* bestimmt, von der sich die nahe stehende *L. poliochloodes* Vellinga & Huyser durch hellere Hutfarben und kleinere Sporen (VELLINGA 2001) unterscheidet. Während der Endredaktion dieses Aufsatzes erhielten wir die Arbeit von MOHR (2008), aus der hervorgeht, dass *L. poliochloodes* vermutlich ein Synonym von *L. griseovirens* ss. orig. ist. Für *L. griseovirens* im Sinne von VELLINGA (2001) verwendet MOHR (2008) daher jetzt den Namen *L. obscura*.

***Lepiota subincarnata* J. Lange – Fleischrosa Schirmling (Abb. 5)**

RL(BY): 2. Der 1,5 bis 4 cm breite Hut ist konvex bis fast flach, seine Oberfläche ist rosarot, fleischrosa bis rosabraun, jung fast plüschig und bleibt nahezu geschlossen, nur im Alter reißt sie etwas auf. Die Lamellen sind weißlich bis etwas cremefarben und frei. Der Stiel ist schwach bis deutlich rosa, mit angedeuteter, faseriger Ringzone, unter der er mit einigen hutfarbenen

Flöckchen und Gürteln bedeckt ist. Der hochtoxische kleine Schirmling wurde bei der AMIS-Exkursion am 27.09.2003 von T. R. Lohmeyer im Auwaldstreifen am Innufer in Standortgemeinschaft mit *L. obscura* (s. o.) gefunden und nach VELLINGA (2001) bestimmt. Die nächsten uns bekannten Funde stammen aus Regensburger und Straubinger Anlagen (BEIEL & HOLL 2007) sowie aus einem sonnenexponierten Garten unweit des Inn-Hochufers an der Innschleife bei Mittergars (MTB 7840-1, 29.9.2001, leg. E. Albert, det. T. R. Lohmeyer, unveröff.).



Abb. 5: *Lepiota subincarnata*. Dia: A. Zechmann

Mycena diosma Krieglsteiner & Schwöbel – Duftender Rettichhelmling (Abb. 6)



Abb. 6: *Mycena diosma*.

Digitalbild: H. Forstinger

Die erst 1982 von KRIEGLSTEINER & SCHWÖBEL beschriebene Helmlingsart aus dem Verwandtschaftskreis um *Mycena pura* (Pers.: Fr.) Kummer erwies sich, nachdem die Mykologengemeinde erst einmal auf sie aufmerksam gemacht worden war, als weit verbreitet, vor allem im Falllaub süddeutscher Kalkbuchenwälder, aber auch über die Grenzen Deutschlands hinaus

(s. Diskussion und Verbreitungskarte bei KAJAN 1987). In Ostbayern waren laut VA bisher keine Funde zu verzeichnen. Ihre dunklen Farben und der eigenartige, „zwitterige“ Geruch – einerseits süßlich-blütenartig, andererseits „tabak-zigarrenkisten-artig“ (KRIEGELSTEINER & SCHWÖBEL 1982) kennzeichnen die Art bereits makroskopisch und olfaktorisch. Der Nachweis im Neuburger Wald gelang Heinz Forstinger auf einer Privatexkursion.

***Oligoporus ptychogaster* (Ludw.) R. & O. Falck – Weißer Polsterpilz**

Dieser Pilz hat zwei Stadien: Die relativ häufige Anamorphe ist halbkugelig, 2-10 cm breit und bis 5 cm dick. Die zottig behaarte Oberfläche ist erst weiß, dann bräunlich. Im Schnitt ist der Innenteil konzentrisch gezont und gelblich. Die reifen Fruchtkörper zerfallen zu einem zimt- bis mittelbraunen Pulver. Die seltene Hauptfruchtform entwickelt sich auf oder neben dem imperfekten Stadium. Die Oberfläche ist fein anliegend behaart, hat frisch eine weiße Porenschicht, die trocken creme- bis ockerfarben wird. Von Gertrud Bauer wurde am 27.09.2003 im Naturwaldreservat „Hecke“ ein Fruchtkörper mit beiden Formen gefunden (s. Titelfoto *Mycologia Bavarica* 7, 2005).

***Otidea onotica* (Pers.: Fr.) Bonorden – Eselsohr**

RL(BY): V. Die kurz gestielten hasen- oder eselsohrförmigen Fruchtkörper sind einseitig bis zur Basis geschlitzt. Innen sind sie ockergelb mit rosa Ton bis leuchtend gelb-orange, kahl, die Außenseite ist ähnlich gefärbt bis lederbraun und feinfilzig. An der Böschung des Innuferwegs in den Gebieten „Husarenbaum“ und „Hecke“ ist das im Unteren Bayerischen Wald relativ häufig anzutreffende, sonst aber vielerorts eher seltene Eselsohr zerstreut in kleinen Gruppen zu finden.

***Pleurocybella porrigens* (Pers.: Fr.) Sing. – Ohrförmiger Seitling**

Der rein weiße, habituell einem kleinen Austernseitling ähnelnde Pilz ist in den höheren Lagen des Bayerischen Waldes und in den Alpen weit verbreitet, fehlt aber in tieferen Lagen oder ist dort zumindest sehr selten. Im Gebiet „Hecke“ wächst er auf ca. 330 m ü. NN.

***Pluteus umbrosus* (Pers.: Fr.) Kumm. – Schwarzflockiger Dachpilz**

RL(BY): 2. Der 4-10 cm breite Hut ist anfangs glockig und später flach gewölbt. Seine hell- bis mittelbraune Oberfläche ist dicht mit feinen, schwarzbraunen Faserschuppen bedeckt. Die freien Lamellen sind jung weißlich, später rosabraun mit dunkelbraunflockigen Schneiden. Der 3-10 cm lange und bis 1 cm dicke zylindrische Stiel hat eine fein braunschuppige Oberfläche und eine verdickte Basis. Am Südrand des Naturwaldreservats „Hecke“ konnten an einem quer über den Girlitzweg liegenden Rotbuchenstamm von etwa 80 cm Durchmesser in fortgeschrittenem Vermorschungsgrad zwei Exemplare dieses besonders schönen Dachpilzes festgestellt werden (leg., det. G. Grimbs). *P. umbrosus* wurde auch im Raum Regensburg mehrfach in Naturwaldreservaten beobachtet (BEIEL ET AL. 2007).

***Psathyrella maculata* (Parker) A. H. Smith – Fleckiger Mürbling**

RL(BY): V. Die 20-50 mm breiten Hüte sind anfangs halbkugelig bis kegelig, später konvex bis ausgebreitet, in der Mitte schwach gebuckelt bis etwas eingedellt. Die Oberfläche ist mit

konzentrisch angeordneten, angedrückten dunkelbraunen Schuppen auf blassbraunem Untergrund geschmückt. Der Hutrand ist jung mit schmutzig-weißlichem Velum behangen. Die am Stiel aufsteigenden und schmal angewachsenen Lamellen sind jung graubeige, bald rotbraun bis dunkelbraun mit weißflockigen Schneiden. Der zylindrische Stiel ist über dem vergänglichen Ring weißfilzig, darunter, gegen die Basis zunehmend, dunkelbraun filzig-schuppig bis genattert. Im Naturwaldreservat „Hecke“ wuchsen im Oktober 2003 mehrere Einzelfruchtkörper an einem verrottenden Rotbuchenstamm (leg. A. Zechmann, det. T. R. Lohmeyer). Aus dem Bayerischen Wald gab es bisher keine Nachweise des bei LUDWIG (2007) prachtvoll dargestellten Pilzes

***Pseudocraterellus sinuosus* (Fr.) Singer – Krauser Leistling**

RL(BY): V. Die dünnfleischigen, trichterförmigen Fruchtkörper haben eine graubraune, trockene Oberfläche und einen gewellten Rand. Das Hymenium ist glatt bis leicht runzelig und grau, trocken gelblich, der Stiel graubraun. Dieser unscheinbare, graue Verwandte des Pfifferlings (s. o.) ist im Gebiet „Hecke“ in kleineren Gruppen hauptsächlich an Wegböschungen zu finden.

***Pycnoporellus fulgens* (Fr.) Donk – Leuchtender Weichporling**

Die konsolenförmigen, frisch leuchtend orange bis rotorange durchgefärbten Fruchtkörper sind in frischem Zustand weithin sichtbar. Ihre fein gezonte Oberfläche ist radialfaserig, filzig weich, die Zuwachszone hellorange. Die 1-3 mm großen Poren sind wie die Hutoberfläche gefärbt. Der Pilz erzeugt eine Braunfäule. Im Naturwaldreservat „Hecke“ wurde er von G. Grimbs und A. Zechmann mehrfach an stark vermorschten, liegenden Fichtenstämmen beobachtet. Die auffällige Art wurde erst 1976 erstmals für Deutschland nachgewiesen (KRIEGLSTEINER 1977, 1981) und seither v. a. im Schwarzwald und im Schwäbisch-Fränkischen Wald mehrfach wiedergefunden (KRIEGLSTEINER 2000-2004). Bekannt ist er auch aus der bayerischen Rhön (L. KRIEGLSTEINER 2004) und von verschiedenen Fundorten im Bayerischen Wald (HAHN, pers. Mitt.).

***Ramaria rubella* (Schaeff.: Kromb.) Petersen – Rotbraune Koralle**

Die rot- bis fleischbraunen Fruchtkörper werden bis 15 cm hoch und 10cm breit. Die Äste sind nicht selten anastomosierend, haben helle Spitzen und dunkeln auf Druck. An mehreren morschen Stümpfen und liegenden Stämmen von Nadelholz wächst diese Koralle im Naturwaldreservat „Hecke“ auf 340 m ü. NN.

***Ramsbottomia crec'hqueraultii* (Cr.) D. Benkert & T. Schum. – (Abb. 7, 8)**

Die bis 2 mm breiten, orangefarbenen Apothecien wurden am 25.6.2006 auf dem Erdboden im Arboretum von G. Bauer gefunden. Artkennzeichnend sind die annähernd runden Sporen mit einem Durchmesser von 17-21 (-22) µm (ohne Stacheln), die mit 4-5µm langen, spitzen Stacheln besetzt sind. Die nahe stehende *R. macracantha* (Boud.) D. Benkert & T. Schum. hat größere Sporen und längere Stacheln (Durchmesser 17-25 µm ohne Stacheln, Stacheln 3-7µm lang, nach BENKERT & SCHUMACHER 1985). Die Gattung *Ramsbottomia* unterscheidet sich von



Abb. 7: *Ramsbottomia crec'hqueraultii*.

Dia: G. Bauer

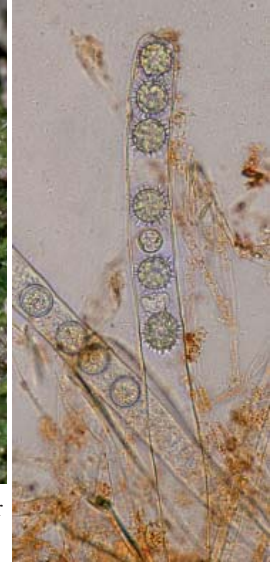


Abb. 8: Asci mit Sporen.

Dia: G. Bauer

Lamprospora durch fehlende Bryophilie, eine einheitliche Textura globularis-angularis des Excipulums und den mit anliegenden, bräunlichen, hyphoiden Haaren besetzten Apothezienrand (BENKERT & SCHUMACHER 1985). Über die Verbreitung von *R. crec'hqueraultii* in Bayern liegen nur wenige Daten vor (nur 2 Punkte im VA). LUSCHKA (1993) berichtet von einer Aufsammlung im Bereich MTB 7162-2 (Grafenau) in 700m ü. NN. Einen früheren Fund aus dem Bayerischen Wald („Grashütte am Brennes bei Bayerisch Eisenstein, auf feuchtem, lehmigem Boden dicht an einem Bachrand, Juli 1934, leg. B. Kirschstein – *holotypus* von *Barlaeina centrospora*“) zitieren BENKERT & SCHUMACHER (1985). Weltweit gilt die Art als „holarctic arcto-boreo-temperate species“ (KULLMAN & VAN BRUMMELEN 1992).

***Rhodocybe gemina* (Fr.) Kuyper & Noord.** – Würziger Tellerling

Sein 4-10 cm breiter Hut ist jung konvex, bald aber ausgebreitet, meist unregelmäßig wellig verbogen, die Oberfläche glatt, matt, orangeocker bis bräunlichocker. Der Rand ist lange heruntergebogen, jung eingerollt und etwas feinfilzig. Die relativ breit bis schwach ausgebuchtet angewachsenen oder auch etwas herablaufenden Lamellen sind jung hellbeige, später dunkler bis rosabräunlich und haben schwach gekerbte Schneiden. Der 40-70 mm hohe und 9-20 mm dicke Stiel ist zylindrisch und gegen die Basis hin bisweilen etwas zugespitzt, seine Oberfläche auf der ganzen Länge fein flockig- faserig mit gleichfarbigem weißlichem bis hell beigefarbenem Grund.

Seit mehreren Jahren fruktifiziert der Pilz an einer Stelle direkt am Uferweg des Inns, unterhalb des Naturwaldreservats „Hecke“. Vermutlich wurde die Kalk liebende Art vom Inn aus dem Alpenvorland „mitgebracht“, wo sie weit verbreitet ist. Aus großen Teilen Ostbayerns sowie aus dem Bayerischen Wald waren unserer Kenntnis nach bisher keine Nachweise bekannt.

Sparassis spathulata Schw.: Fr. – Breitblättrige Glucke

RL(BY): 3. Die im Umriss abgeflacht-rundlichen, anfangs weißlichen, später cremefarbenen Fruchtkörper erreichen eine Breite von 20-50 cm und eine Höhe von 25 cm. Ihre Äste sind reich verzweigt, fächerförmig und flach bis leicht gewellt. Hauptwirt der Breitblättrigen Glucke ist – zumindest in Bayern – die Weißtanne („Tannenglucke“), während die verwandte Krause Glucke (*Sparassis crispa*) überwiegend an der Waldkiefer wächst. Im Neuburger Wald erscheint die Breitblättrige Glucke jedes Jahr an mehreren alten Tannen- und Lärchenstämmen und erreicht dort oft beachtliche Ausmaße. Die Art ist bekannter unter den Namen *S. laminosa* Fr. und *S. brevipes* Krombh., doch hat sich herausgestellt, dass der älteste verfügbare Name *S. spathulata* ist, er besitzt daher Priorität (BURDSALL & MILLER 1988).

Tapinella panuoides (Fr.: Fr.) Gilb. – Muschelkrempling

Die zungen- bis fächerförmigen, oft dachziegelig wachsenden Fruchtkörper sind lateral oder auch kurz gestielt am Substrat angewachsen. Jung ist die Oberfläche feinfilzig, im Alter kahl, blass braungelb bis ockerfarben. Der Hutrand ist gelappt und etwas eingerollt. Die herablaufenden, gelben bis hell ockerrötlichen Lamellen sind gewöhnlich auffallend wellig und anastomosierend. *T. panuoides* ist ein Braunfäule-Erzeuger an verschiedenen Nadel- und – seltener – Laubhölzern. Am Westrand des Naturwaldreservats wurden an einem morschen Stammstück mehrere ungestielte Fruchtkörper notiert.

Tyromyces kmetii (Bresadola) Bond. & Sing. –

(Abb. 9)

Orangelgelber Saftporling

RL(BY): R. Die bis 7cm breiten und bis 6,5cm vom Substrat abstehenden Fruchtkörper haben frisch eine behaarte, bis faserig-filzige Oberfläche, die gelb-orange, blasscreme bis rosa- aprikosenfarben gezont, durch kleine spitzwarzige oder zähnenartige Auswüchsen rau ist – vgl. die Originalbeschreibung bei BRESADOLA (1897), ferner auch DOMANSKI et al. (1973) – und mit KOH sofort purpurrot verfärbt. Der Rand ist dünn und weißlich. Die unregelmäßig rundlichen bis eckigen Poren (2-4 pro mm) sind cremefarben mit orangefarbenem Stich. Das weiße Fleisch ist weich, saftig und rasch



Abb. 9: *Tyromyces kmetii*. Dia: T. R. Lohmeyer

vergänglich; es riecht kräftig säuerlich (vgl.dagegen SAAR 1998: „frisch intensiv süßlich, an *Inocybe pyriodora* erinnernd“), beim Trocknen stark schrumpfend. Sporen breitellipsoid, glatt, inamyloid, um 3,5-4,5 x 2,5-3,5 µm. Hyphensystem monomitisch, mit Schnallen.

Am liegenden Stamm einer Rotbuche auf 350m ü. NN im Naturwaldreservat „Hecke“ fand G. Grimbs am 27.09.2003 drei Fruchtkörper. Für Bayern war es unserer Kenntnis nach der erste Nachweis; in Deutschland wurde der Pilz zuvor nur in der Nähe von Freiburg im Breisgau gefunden (SAAR 1998). Die europäischen Fundangaben streuen von Spanien (JÜLICH 1984, MELO ET AL. 2007) und den französischen Pyrenäen (DAVID 1980) über Süd- und Ostfrankreich (ausführliche Darstellung bei CERCLEY 2004), Italien (BERNICCIA 1990), Slowenien (G. PODGORNIK, pers. Mitt. vom 3.10.2002), Österreich, Süddeutschland, Tschechien und die Slowakei (FORSTINGER 1986, KOTLABA & POUZAR 1965, PILÁT 1936, BRESADOLA 1897), Westrussland (PILÁT 1936) bis hinauf nach Nordskandinavien (PILÁT 1936, HANSEN & KNUDSEN 1997) und in Sibirien bis in die Baikalsee-Region (KOTIRANTA & PENZINA 2001). Vereinzelt sind Funde auch aus Nordamerika bekannt (Alberta, Ontario, Louisiana, s. GILBERTSON & RYVARDEN 1987, GINNS 1980). Insgesamt scheint der Pilz aber überall in seinem holarktischen Verbreitungsgebiet selten oder sehr selten zu sein. Dafür spricht auch ein „sammeltechnisches“ Indiz: Die lebhaft goldgelben Fruchtkörper sind weder schwer zu entdecken noch bereitet die Bestimmung große Probleme. Sie wären bei mykologischen Inventarisierungen von Naturwaldreservaten sicher aufgefallen. Andererseits weist FORSTINGER (1986: 178ff.), der über einen Fund im österreichischen Hölleengebirge berichtete, die Art aber auch schon im benachbarten oberösterreichischen Sauwald auf dem jenseitigen Innufer fand (FORSTINGER, pers. Mitt.), darauf hin, dass die Fruchtkörper rasch unansehnlich werden und dann leicht verkannt werden können. Es kommt also bei *T. kmetii* nicht nur darauf an, geeignete Standorte aufzusuchen – man muss auch den richtigen Zeitpunkt erwischen.

***Volvariella surrecta* (Knapp) Sing. – Parasitischer Scheidling**

RL(BY): 3. Der 30-50 mm breite Hut ist jung kegelig, später halbkugelig, konvex bis abgeflacht mit stumpfem Buckel. Die Oberfläche ist jung fein angedrückt radialfaserig, später dann schmutzig hellgrau, in der Mitte etwas gilbend. Die freien Lamellen sind jung weiß, verfärben aber schon bald rosa. Der zylindrische Stiel trägt an der Basis eine lappige, weiße, meist abstehende Scheide, seine Oberfläche ist längsfaserig und im oberen Teil bereift. Trotz der Häufigkeit seines Wirts, der Nebelkappe [*Clitocybe nebularis* (Batsch: Fr.) Kumm.], ist der Parasitische Scheidling im Neuburger Wald selten. Innerhalb einer größeren Ansammlung von Nebelkappen neben dem Innhöhenweg am Westrand des Naturwaldreservats „Hecke“ waren im Oktober 2006 mehrere Fruchtkörper stark kraus deformiert. Einige davon trugen Fruchtkörper des Parasitischen Scheidlings.

***Xerocomus parasiticus* (Bull.: Fr.) Quél. – Schmarotzerröhrling**

RL(BY): 3. Die zentralstieligen Fruchtkörper haben anfangs halbkugelige, später dann konvex-polsterförmige, 2-6 cm breite Hüte. Die Oberfläche ist fein filzig, bei Trockenheit rissig, olivgelb bis gelbbraun. Die blassgelben Röhren haben breite, eckige Mündungen. Röhren und Stiel blauen auf Druck nicht. Im Neuburger Wald gibt es immer wieder Einzelfunde des auf dem Dickschaligen Kartoffelbovist (*Scleroderma citrinum* Pers.) schmarotzenden Pilzes; ihre Häufigkeit schwankt von Jahr zu Jahr.

Xerocomus pelletieri (Lév.) Quél. – Goldblatt

RL(BY): 3. Die zentrisch bis leicht exzentrisch gestielten Fruchtkörper haben 2-10 cm breite Hüte mit feinfilziger, rot- bis olivbrauner Oberfläche. Die entfernt stehenden, goldgelben Lamellen laufen leicht am Stiel herab und anastomosieren, d. h. sie bilden Querverbindungen zwischen den Lamellen; auf Druck verfärben sie braun. Der 30-70 mm lange und 5-10 mm dicke Stiel ist gewöhnlich zur Basis hin verjüngt, blassgelb bis gelbbraunlich. Der „Blätterröhrling“, der lange in der separaten Gattung *Phylloporus* geführt wurde, lässt sich jedes Jahr im Gebiet beobachten; meist wächst er einzeln an aufgeschlossenen Böschungen des Innhöhenwegs.

Fazit

Die aufgelisteten Arten, zu denen sich bei häufigerer Begehung sicher noch weitere interessante Funde gesellen werden, zeigen eindrucksvoll, wie wichtig Naturwaldreservate (und manchmal auch die noch angrenzende Flächen) für die Artenvielfalt und den Schutz von Pilzen sind – und vor allem auch, wie rasch sich seltene und sehr seltene Arten wieder einstellen, wenn die richtigen Voraussetzungen bestehen. Man muss sich stets vor Augen halten, dass das Naturwaldreservat „Hecke“ erst seit gut 25 Jahren außer Nutzung ist. Die Bedeutung der Naturwaldreservate für einzelne Pilzindividuen soll zu guter Letzt eine Beobachtung aus der Forstpraxis zeigen: Wenige Meter außerhalb des benachbarten Naturwaldreservats „Habichtbaum“ lag vor einigen Jahren ein verrottender Buchenstamm, an dem Jahr für Jahr wahre Prachtexemplare des Ästigen Stachelbarts (*Hercium coralloides*) erschienen. Da er aber eben gerade nicht mehr im Reservat lag, gab ihn ein Forstmitarbeiter zur Brennholznutzung frei. Er meinte, Stachelbärte „blühten“ ohnehin nur ein einziges Mal.

Si tacuisses, Herr Forstmann!

Danksagung

Für Informationen über den Neuburger Wald und speziell das Naturwaldreservat „Hecke“ ist Herrn Michael Held (Forstbetrieb Neureichenau), Herrn Paul Kastner (Passau), Herrn Elmar Thumbach (Griesbach) und Herrn Helmut Ziegler (Passau) zu danken, für Meldungen von Pilzfunden und die Bereitstellung von Fotos insbesondere Frau Gertrud und Herrn Günter Bauer (München), Herrn Heinz Forstinger (Ried/Innkreis) sowie den übrigen Mitgliedern der AG Mykologie Inn/Salzach; des weiteren Frau Gudrun Grimbs (Fürstenstein), Frau Sabine Häckel (Passau), Herrn Christoph Hahn (Tutzing), Herrn Peter Karasch (Gauting) und Frau Susanne Riederer (Passau).

Literatur

- BEIEL, T. & S. HOLL (2007). Regensburger Pilzflora 15: Lepiotaceae, in: Regensb. Mykol. Schr. **14**: 143-195.
- BEIEL, T., B. MENDE & M. SCHMELMER (2007) – Regensburger Pilzflora 13: Amanitaceae und Pluteaceae, in: Regensb. Mykol. Schr. **14**: 37-114.
- BENKERT, D. & T. SCHUMACHER (1985) – Emendierung der Gattung *Ramsbottomia* (Pezizales). *Agarica* **6(12)**: 28-46.
- BERNICCIA, A. (1990) – Polyporaceae s. l. in Italia. Bologna.
- BREITENBACH, J. & F. KRÄNZLIN (2000) – Pilze der Schweiz Band 5. Blätterpilze, 3. Teil: Cortinariaceae. Luzern.
- BRESADOLA, G. (1897) – Hymenomyces hungarici kmetiani. Atti. I. r. Acc. Agiati Sez. 3, vol. 3, Rovereto (TN). 65-120, in: Gruppo Micologico G. Bresadola (Hsg.) (1979), *Omnia Bresadoliana Extracta in Unum Collecta*: 328-383. Trento.
- BURDSALL, JR., H. H. & O. K. MILLER, JR. (1988) – Type studies and nomenclatural considerations in the genus *Sparassis*. *Mycotaxon* **31(1)**: 199-206.
- CERCLEY, P. (2004) – *Tyromyces kmetii* (Bres.) Bond. et Sing.: une espèce de champignon très rare trouvée en Côte-d'Or. *Bull. Scient. de Bourgogne* **52(1)**: 3-6.
- DALLERSBÖCK, G. (1912) – Der Neuburger Wald – ein Beitrag zur Heimatkunde. Passau.
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR MYKOLOGIE E. V. & NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND E. V (NABU) (1992) – Rote Liste der gefährdeten Großpilze in Deutschland. Schriftenreihe „Naturschutz spezial“: 1-132 + 12 Farbtafeln. Eching.
- DOMÁNSKI, S., H. ORLOS & A. SKIRGIELLO (1973) – Fungi Polyporaceae II (pileatae), Mucronoporaceae II (pileatae), Ganodermataceae, Bondarzewiaceae, Boletopsidaceae, Fistulinaceae (English translation). Warschau.
- DÖRFELT, H. & A. BRESINSKY (2003) – Die Verbreitung und Ökologie ausgewählter Makromyceten Deutschlands. *Z. Mykol.* **69(2)**: 177-286.
- EYSSARTIER, G. & B. BUYCK (2000) – Le genre *Cantharellus* en Europe. Nomenclature et Taxinomie. *Bull. Soc. Myc. Fr.* **116(2)**: 91-137.
- FORSTINGER, H. (1986) – *Picoa carthusiana* Tul. und *Tyromyces kmetii* (Bres.) Bond et Sing. – Erstnachweise aus Oberösterreich. *Beitr. z. Kenntnis der Pilze Mitteleuropas* **2**: 177-182.
- GAGGERMEIER, H. (2007) – Die Großpilze der Flintsbacher Kalkscholle. *Hoppea, Denkschr. Regensb. Bot. Ges.* **68**: 269-324.
- GILBERTSON, R. L. & L. RYVARDEN (1987) – North American Polypores **2**: *Megasporoporia* – *Wrightiporia*. *Fungiflora*. Oslo.
- GINNS, J. (1980) – *Tyromyces kmetii*. *Fungi Canadenses*, No. 174.
- HANSEN, L. & H. KNUDSEN (HSG.) (1997) – *Nordic Macromycetes* **3**. Kopenhagen.
- HAUSKNECHT, A., I. KRISAI-GREILHUBER & W. KLOFAC (1997) – Die Gattung *Hydropus* in Österreich. *Österr. Z. Pilzk.* **6**: 181-210.
- JÜLICH, W. (1984) – Die Nichtblätterpilze, Gallertpilze und Bauchpilze. *Aphyllophorales, Heterobasidiomycetes, Gasteromycetes*. *Kleine Kryptogamenflora IIb/I* – Basidiomyceten, 1. Teil. Stuttgart, New York.
- KAJAN, E. (1987) – Vorkommen und Verbreitung der *Mycena diosma* Krieglsteiner et Schwöbel 1982 in Europa. *Beitr. Kenntn. Pilze Mitteleuropas* **3**: 153-156.
- KARASCH, P. & C. HAHN (in prep.) – Neubearbeitung der Roten Liste der Großpilze Bayerns. *LfU-Schriftenreihe*.

- KILLERMANN, S. (1931) – Pilze in Bayern, 4. Teil: Leucosporae, 1. Abt. Denkschr. Regensb. Bot. Ges. **18**: 1-127.
- KOTIRANTA, H. & T. PENZINA (2001) – *Spongipellis sibirica*, comb. nova (Basidiomycetes), and its affinities to the polypore genera *Tyromyces*, *Aurantioporus* and *Climacocystis*. Ann. Bot. Fenn. **38**: 201-209.
- KOTLABA, F. & Z. POUZAR (1965) – *Spongipellis litschaueri* Lohweg a *Tyromyces kmetii* (Bres.) Bond. & Sing., dva vzácné belochoroše v Československu. Česka Myk. **19**(2): 69-78.
- KRIEGLSTEINER (1977) – *Pycnoporellus fulgens* (Fr.) Donk, *Hygrophorus persicolor* Ricek, *Russula pumila* Rouzeau & Massart – drei seltene oder weitgehend übersehene Makromyzeten in Süddeutschland erstmals nachgewiesen. Schweiz. Z. Pilzk. **55**(1): 9-11.
- (1981) – Über einige neue, seltene, kritische Makromyzeten in der Bundesrepublik Deutschland. II. Z. Mykol. **47**(1): 63-80.
- (1991a) – Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West), Bd. 1: Ständerpilze, Teil A: Nichtblätterpilze. Stuttgart.
- (1999) – Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West), Bd. 1: Ständerpilze, Teil B: Blätterpilze. Stuttgart.
- (1993) – Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West), Bd. 2: Schlauchpilze. Stuttgart.
- KRIEGLSTEINER, G. J. (Hrsg) (2000-2003) – Die Großpilze Baden-Württembergs, Bd. 1-4. Stuttgart.
- KRIEGLSTEINER, G. J. & H. SCHWÖBEL (1982) – *Mycena diosma* spec. nov. und der *Mycena-pura*-Formenkreis in Mitteleuropa. Z. Mykol. **48**(1): 25-34.
- KRIEGLSTEINER, L. (2004) – Pilze im Biosphären-Reservat Rhön und ihre Einbeziehung in die Vegetation. Regensb. Myk. Schr. **12**: 1-770.
- KRONFELDNER, M. (1991) – Der Duftende Goldporling, *Auriporia aurulenta* David, Tortic & Jelic, im Bayerischen Wald – Zweitfund für Deutschland. Der Bayerische Wald **26**: 35.
- KULLMAN, B. & J. VAN BRUMMELEN (1992) – Studies on the character variability in the *Ramsbottomia crec'hqueraultii* complex (Pezizales). Personnia **15**(1): 93-99.
- LANDKREIS PASSAU (Hrsg.) (1963) – 100 Jahre Landkreis Passau 1862 – 1962. Landau/Isar.
- LOHMEYER, T. R. (2003) – Anmerkungen zur AMIS-Exkursion am 27.9.03 im Neuburger Wald bei Passau (unveröffentlichtes Exkursionsprotokoll).
- (2005) – Anmerkungen zur AMIS-Exkursion am 24.9.05 im Neuburger Wald bei Passau (unveröffentlichtes Exkursionsprotokoll).
- Anmerkungen zur AMIS-Exkursion am 27.10.08 bei Julbach (unveröffentlichtes Exkursionsprotokoll).
- LOHMEYER, T. R. & U. KÜNKELE (2005) – Pilze. Köln.
- LUDWIG, E. (2000-2001) – Pilzkompendium, Bd. 1. Eching.
- (2007) – Pilzkompendium, Bd. 2. Berlin.
- LUDWIG, G., H. HAUPT, H. GRUTTKKE & M. BINOT-HAFKE (2006) – Methodische Anleitung zur Erstellung Roter Listen gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze. BfN-Skripten **191**: 1-98.
- LUSCHKA, N. (1993) – Die Pilze des Nationalparks Bayerischer Wald. Hoppea, Denkschr. Regensb. Bot. Ges. **53**: 5-363.
- MELO, I., J. CARDOSO & M. T. TELLERÍA (2007) – Annotated list of polypores for the Iberian Peninsula and Balearic Islands. Bibl. Myc. **203**. Berlin/Stuttgart.
- MOHR, P. (2008) – Interessante Schirmlinge aus Berlin und der Mark Brandenburg. Boletus **30**(2): 47-79.

- NUSS, I. (1999) – Mykologischer Vergleich zwischen Naturschutzgebieten und Forstflächen *Libri Botanici* **18**. Eching.
- PILÁT, A. (1936) – Polyporaceae I., in KAVINA, C. & A. PILÁT, Atlas des Champignons de l'Europe **3**. Prag.
- RYMAN, S & I. HOLMÅSEN (1992) – Pilze. Aus dem Schwedischen übersetzt und bearbeitet von T. R. LOHMEYER & H. G. UNGER. Braunschweig.
- SAAR, G. (1998) – Erstfund von *Tyromyces kmetii* (Bres.) Bond.et Sing. (Goldgelber Saftporling) in Deutschland? *Südwestdt. Pilzrundschau* **34(1)**: 1-3.
- SCHMID, H. (1990) – Beiträge zum Artenschutz 14: Rote Liste gefährdeter Großpilze Bayerns. Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz **106**: 1-138 + 12 Bildtafeln.
- VELLINGA, E. C. (2001) – *Lepiota* (Pers.: Fr.) S. F. Gray in: *Fl. Ag. Neerl.* **5**: 109-151.
- ZECHMANN, A. (2004) – Faszinierende Gesellen im Naturwaldreservat. *Nationalpark* **125 (3)**: 40-41.
- ZEHENTNER, R. G. (2005 a) – Süße Täume [sic!] vom Braunen Wollbecherling. *Südostbayerische Rundschau* v. 1.10.05: 16.
- (2005 b) – Die süßen Träume vom Braunen Wollbecherling. *Passauer Neue Presse* v. 13.10.95: 32.